Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 13

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kommentar

Wir wollen einen Gedanken weiterspinnen, den wir zu Beginn des Leitartikels eingefädelt hatten.

Wer bis vor einer halben Woche gegen Ben Bella war, wurde als Reaktionär, als Konterrevolutionär, als Verräter an der Revolution und der Sache des arabischen Sozialismus angesehen. Heute gelten nach der ebenso gültigen Lesart diese gleichen Benennungen für denjenigen, der für Ben Bella wäre.

Allerdings, seine Anhänger kann man heute suchen. Wohin sind sie nur verschwunden? Sein Generalstabschef, seine Mitkämpfer in der Regierung sitzen im Revolutionsrat, der ihn vor ein Militärgericht stellen wird. Am letzten Donnerstag hatte Ben Bella zirkulierende Gerüchte über Zwistigkeiten in der algerischen Regierung mit folgenden Worten dementiert: «Unsere revolutionäre Führung wird einmal mehr den Behauptungen jener, die ihren Misserfolg erwarten und erhoffen, das deutlichste Dementi dadurch geben, dass sie immer ihre Einheit bewahren wird». Wie man sieht, keine Erklärung in seinem eigenen Namen, sondern im Namen der Revolution. Sie war einen Kabis wert, was wenigstens niemand dementieren wird, der heute im Namen der Revolution spricht.

Und die algerische Einheitspartei, der FLN, die gesamte öffentliche Meinung des Landes? Sie stand, wenigstens in den Augen aller revolutionärer und halbrevolutionärer Fortschrittler bisher doch ebenso geschlossen hinter ihrem revolutionären Führer, wie sie jetzt gegen ihn ist, oder nicht? Dann soll mir aber jemand sagen, dass die revolutionäre öffentliche Meinung Algeriens wenigstens in diesem Fall keine Farce war, nicht einmal soviel wert wie ein paar Panzer, die vor dem Sitz des Präsidenten auffahren.

Und im Ausland? Die afro-asiatische Solidarität, zu der Ben Bella eingeladen hatte, findet ohne ihn statt. Und die sozialistische Solidarität mit ihm, der unter anderem den Titel «Held der Sowjetunion» trug? Gilt die Auszeichnung noch, die ihm persönlich verliehen wurde? Wenn nicht, was ist sie wert? Für mehr als eine Milliarde Menschen galt Ben Bella als würdiger Repräsentant der algerischen Revolution, wenigstens wenn wir jenen glauben wollen, die sich anheischig machen, im Namen dieser Menschenmassen zu sprechen. Jetzt werden diese weltumspannenden Menschenmassen Ben Bella schmerzlos vergessen, wenn wir ihren gleichen Vertretern glauben wollen.

Nein, das ist weder so banal noch so wohlfeil. Denn übermorgen ist man ja doch wieder bereit, den Herrschaften zu glauben.

Christian Brügger

Fortsetzung von S. 10

auf. Das bezieht sich nicht auf jene Art von Demokratie, die nach Ansicht etlicher afrikanischer Führer innerhalb des Einparteiensystems bestehen kann. Gemeint ist vielmehr eine Entwicklung, die gelegentlich zu einem Zustand führen wird, in welchem der «Parti Socialiste Destourien» nicht länger die einzige tatsächliche politische Macht des Landes sein wird. Nicht, dass diese Meinung, die ich von guten tunesischen Beobachtern äussern hörte, von offiziellem Gewicht wäre, aber sie nimmt sich glaubwürdig aus. Burgibas Verhalten dem tunesischen Volk gegenüber zeugt jedenfalls von einem sehr persönlich aufgefassten Verantwortungssinn.

Mehrmals sah ich den Präsidenten durch die Strassen von Tunis und andern Städten fahren. Nur eine kleine Polizeieskorte begleitete ihn jeweils, und von besonderen Vorsichtsmassnahmen war nichts zu merken. Ein ideales Ziel für einen Attentäter, wenn man so will, und gerade in einer Zeit, in der internationale Spannungen Tunesien mit einbezogen haben. Aber Burgiba fährt häufig im offenen Wagen herum, wird von der Menge auf die Schultern genommen, wann immer er in der Oeffentlichkeit erscheint. Dieses Gefühl will er nicht gegen Sicherheitsvorkehrungen tauschen. Wie de Gaulle hat auch er einen ausgesprochenen Sinn für seine Sendung.

Unmilitaristisch

Für mich besteht kaum ein Zweifel daran, dass die öffentliche Meinung dem Präsidenten einmütig zur Seite steht, wenn auch in einem Einparteienstaat beweiskräftige Unterlagen zu einer solchen Annahme fehlen. Immerhin war ich Zeuge nicht nur der Demonstration für Burgibas Palästina-Plan in Tunis, sondern auch eines triumphalen Empfanges, der ihm anlässlich eines Besuches im Süden in Sfax zuteil wurde. Man kann derlei natürlich nicht mit nachweislicher Genauigkeit werten, aber da war bei diesem Besuch eine Stimmung, die nicht hätte bestehen können, wenn die Massen nur organisiert gewesen wären, nur kommandiert zu Beifall und Singen. Wenn Burgiba im offenen Wagen durch eine tunesische Stadt fährt, kann man einfach nicht glauben, dass das Willkommen, das ihm zuteil wird, nicht echt sein könnte. Zu alledem fehlt jeder militärische Einschlag; Burgiba selbst erscheint nie in Uniform.

Das alles sind Eindrücke, nicht mehr. Eindrücke um schwer fassbare Erscheinungen der politischen Atmosphäre. Wirtschaftlich steht in Tunesien alles vortrefflich, wenn man vernünftige Massstäbe anlegt. Aber politisch bleiben, obwohl Habib Burgiba zweifellos eine bemerkenswerte Persönlichkeit und ein fähiger Präsident ist, noch etliche grundsätzliche Fragen offen, die bis jetzt nicht beantwortet sind. ■

Fortsetzung von S. 3

um macht die Forderung nach einer rückhaltlosen Unterstützung der demokratischen Kräfte nur um so dringlicher. Dazu muss man sich freilich überzeugen lassen, dass sie erstens da sind, und zweitens die Unterstützung der Bevölkerungsmehrheit finden. Danach ist auch die Skepsis an ihrer Wirksamkeit in Lateinamerika grundsätzlich nicht angebracht. Ihre verhältnismässige Unwirksamkeit rührt ja nicht zuletzt davon her, dass es ihnen an zutrauender Unterstützung fehlte, dass man sich immer wieder von der falschen und völlig untauglichen Alternative zwischen «rechts» und «links», zwischen Reaktion und Castrismus verleiten liess. Die echte Alternative aber lautet: Demokratie oder Diktatur.

Zu dieser Problematik kommen noch zusätzliche wirtschaftliche Schwierigkeiten, die den notwendigen Fortschritt beeinträchtigen. Rohstoffe stellen das hauptsächliche Exportgut der lateinamerikanischen Länder dar. Und hier hat der internationale Handel eine für diesen Kontinent sehr ungünstige Entwicklung genommen, da die Rohstoffpreise stark gesunken sind. Die Zahlen hierzu sind eindrücklich:

Im Zeitraum zwischen 1955 und 1960 hat der Preisfall der Rohstoffe Lateinamerika einen Verlust von 7720 Millionen Dollar im Vergleich zur vorhergehenden Fünfjahresperiode 1950 bis 1954 gebracht, dies wohlverstanden auf der Preisbasis dieser ersten Jahre gerechnet.

Das aber heisst nichts anderes, als dass der lateinamerikanische Verlust durch die sinkenden Rohstoffpreise zwischen 1955 und 1960 höher war als die Summe ausländischer Kapitalinvestitionen im gleichen Zeitraum. Diese beliefen sich auf 7710 Millionen Dollar.

Das ist nur ein Beispiel, das auf besonders eindrückliche Art zu zeigen vermag, dass nicht nur die Demokratie, sondern auch der wirtschaftliche Fortschritt in Lateinamerika ein schweres Leben hat. Die Verführungskraft eines totalitären Wirtschaftssystems wird dadurch gehoben. Und trotzdem entspricht dies nicht dem Willen der Bevölkerung. Um so grössere Unterstützung verdient sie in ihrem Streben nach Werten, die auch für uns massgebend sind. *S. Herrera*

Im Mai 1963

veröffentlichte die ägyptische Zeitung «Al Ahram» ein Interview ihres Korrespondenten Loutfi el Kholi mit dem jetzigen algerischen Chef, Oberst Boumedienne, damals frisch gebackener Vizeministerpräsident.

Laut dem Korrespondenten habe Ben Bella das Gespräch eröffnet, Boumedienne mit folgenden Worten vorgestellt: «Das ist der Mann, der die Komplotte gegen mich vorbereitet...» Und mit einem Lachausbruch habe er sich an diesen direkt gewandt: «Wie gehen denn die Intrigen?» Worauf Boumedienne, rot vor Verlegenheit, geantwortet habe: «Sehr gut, danke.»

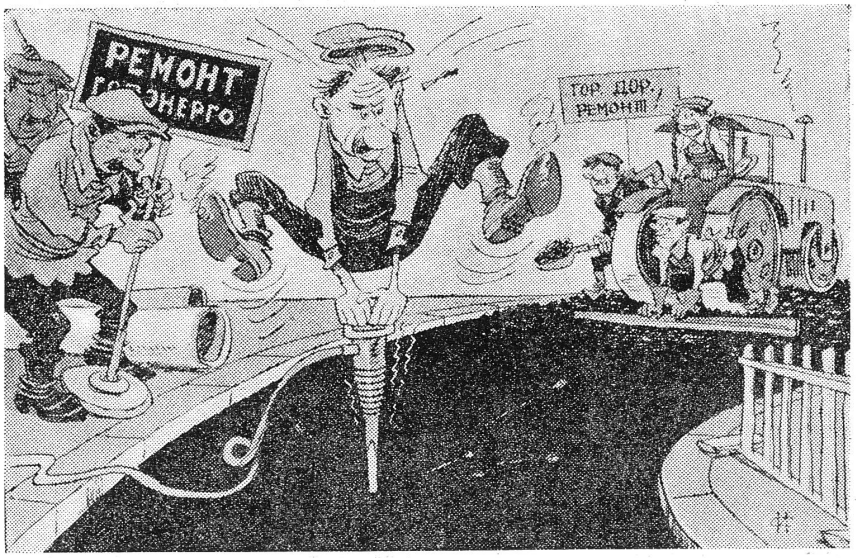
Reparaturen

«Diese Bleistifte sind sehr praktisch; die Minen dazu bekommen Sie überall ausserhalb der Tschechoslowakei.» («Dikobraz», Prag.)

«Für die Syrenka (in Warschau hergestelltes polnisches Automodell) soll es dem Vernehmen nach Ersatzteile in Paris geben.» («Szpilki», Warschau.)

«Magnetischer Südpol! Quatsch! Wegen fehlender Ersatzteile ist das unser Traktorenfriedhof.» («Eulenspiegel», Ostberlin.)

Der Installateur wird gleich kommen. («Krokodil», Moskau.)



Strassenbaureparatur auf der eben geteerten Fahrbahn: «Achtung, es ist noch heiss!». («Krokodil», Moskau.)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 2273, 3001 Bern • Telephon: (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementen- und Inseratenverwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 22.—; DM 20.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 12.—; DM) 11.—. Einzelnummer Fr./DM —.80 • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr 1 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.